



Der Spaziergang des Junggesellen
Gemälde von Epißweg

Fot. Bruckmann

konnte, mit einer Kauffumme ausgestattet, die den Wert seines Hofes überstieg. Es hatte dessen allerdings bedurft, um dem Bauern zu ermöglichen, nach Abzahlung der erheblichen Schulden in der Stadt für sich und seine vier Kinder — die Frau und Mutter war vor einem Jahr gestorben — eine neue Existenz zu gründen. Demnächst wollte der Graf ihn aufsuchen und in Anteilnahme an seinem Geschick die alte Verbundenheit bewahren.

Als ich ihm nun an diesem Tage von dem Plane unseres nächtlichen Geländespiels erzählte, war seine Genehmigung eine Selbstverständlichkeit, ja in seiner Vorliebe für alles Frische und Kühne bedauerte er, in seiner Jugend noch nicht Gelegenheit zu so abenteuerlichem Spiel gehabt zu haben; doch würde er seine Jungen bald ins Gymnasium schicken, damit sie in anregender Kameradschaft ihre Kräfte üben könnten.

Die vorbereitenden Orientierungswanderungen im dunkeln Walde habe ich noch zweimal wiederholt. Obwohl das Wetter noch kühlter und stürmischer wurde, so wuchs doch meine Freude daran, mit dem Gefühl der wachsenden Vertrautheit: Ich lernte mit dem Fuß tasten und zugleich mit dem Ohr lauschen, mit dem Auge das Dunkel durchdringen und das Gleichgewichtsgefühl für alle Möglichkeiten der plötzlichen Umstellung bereithalten. Jedesmal gelangte ich bis zum Rande des Waldes, gespannt und beunruhigt, ob die Gestalt wieder erscheinen würde, — und beide Male stand sie da, fast regungslos — zwischen dem Waldsaum oberhalb des Friedhofes und den erleuchteten Fenstern des Schlosses im Tale.

Manches wurde mir bei diesen nächtlichen Wegen vertraut, hier aber konnte ich das Gefühl der Beklommenheit nicht überwinden . . .

Inzwischen saß ich einmal wieder im Speisezimmer des Schlosses und fand den Grafen gegen seine Gewohnheit verschlossen und schweigsam. Erst nach dem Abendessen, als wir am Kaminfeuer saßen und die verwehten Herbstblätter leise das Fenster berührten, erhob er sich plötzlich und schaute durch das breite Fenster zum Dorf hinüber; dann setzte er sich wieder und sprach mit trauriger Bitterkeit von dem Bauern, dem er seinen Hof abgekauft, und der versucht hatte, den Hof anzuzünden. Nachts sei er bei der Brandstiftung ertappt worden und sitze in Haft; für die vier Kinder in der Stadt habe die Gräfin sorgen lassen. Der Gedanke daran ließ den Grafen offenbar nicht los, und ich hielt es für richtiger, mich bald zu verabschieden.

Als ich in der folgenden Woche wiederum zum Bleiben aufgefordert wurde, schien mir der Graf noch erregter zu sein. Der verhaftete Bauer zeigte sich beim Verhör ungewöhnlich verstört. Verstört und verdüstert antwortete er nur wenig, schüttelte den Kopf, wenn er nach den Gründen und Mitteln der Brandstiftung befragt werde, und behauptete, er habe das Feuer löschen wollen und in der Hauptsache auch gelöscht, indem er aufzüngelnde Flammen erstickt habe. Nur zufällig sei er dazugekommen. Wieso und was er dort zu suchen gehabt habe, vermöge er nicht zu erklären.

Bei diesen Angaben fiel mir meine nächtliche Beobachtung ein, und ich erzählte sie dem Grafen.